



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Fünffte. Die Gottlose haben es den Frommen zu dancken, daß sie nicht vertilget werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den fünften Sonntag nach 3 König.

Fünfte Predig.

Sinite utraque crescere. *Matt. 13.*

Lassetß beyde mit einander wachsen.

Inhalt.

Die Gottlose haben es den Frommen zu dancken, daß sie nicht vertilget werden.

Als muß wohl ein geduldi-
ger und recht sanftmüthi-
ger Hauß-vatter gewesen
seyn, wovon Christus der
Herr die heutige Parabel
verheltet; dann gedencke einer, wie
kennmüthig, und ohne einsige Bewe-
gung des Zorns er seinen Dieneren auf
alles, obschon sie ihm eine unangeneh-
me und Schaden-volle Zeitung brin-
gen, antworte: er hatte nemlich seine
Felder auf das sorgfältigst zustellen las-
sen, und zweiffelte nicht, er würde den
reiffen, kernhaftigsten Weizen zu sei-
ner Zeit einzuschneiden haben: aber, O
leider Zufall! indem die Knechte un-
gesehen über Feld gehen, um zu sehen,
wie sich der Weizen schicken wolle; da
nehmen sie mit größter Erstaunung

wahr, daß allenthalben das Unkraut
den meister spiele, sie nehmen darauf den
geraden Weeg zu ihrem Herren, um
ihm solches anzuzeigen; aber unbeson-
nene, kleinhirnige Knechte, besinnet
euch doch vorhero etwas reiffers, ob
ihr mit einer so verdriesslichen Zeitung
vor euren Herren kommen dürffet; ihr
wisset ja wohl, daß der Herrschaft nicht
allezeit der Kopf recht stehe; ihr wisset
ja wohl, daß dem Herren oder Frauen
mannigmal die Ohren näher bey dem
Mund sitzen, als sie die Natur gestel-
let hat, indem sie schon reden, ehe sie
einmahl recht gehöret; ein jegliches
Wort, womit man ihnen auch nur ei-
nen kleinen Unglücks-Fall andeutet, ist
so viel, als eine Feuer-Funcke, der in das
Pulver fallet, und verursachet, daß alles
Et 2 in

in die Luft auffieget; augenblicklich fangen sie an zu wüthen, zu toben, zu hagelen, und zu donneren: darum sage ich auch, ihr Diener des heutigen Evangelii, sehet euch vor, und überlegt es wohl, ob ihr euren Herren die Zeitung des Unkrauts sollet überbringen.

Aber es ist diese meine Sorgfalt und Erinnerung bey diesen Knechten unndthig, sie kennen ihren Herren schon, und wissen, daß er ein gescheider Mann sey, der seine Gemüths-Regungen meisterlich zu beherrschen weiß; darum sagen sie alles fein rund heraus, und verhalten nichts; ja fragen ihren Herren noch daneben ganz unerschrocken: Unde habet zizania? Wo kommt doch so viel Unkraut auf deinen Acker her? höret aber, wie sanftmüthig der Hausvatter antworte: Inimicus homo hoc fecit, sagt er, was will man dagegen thuen? meine Veneider und Feinde haben mir bey Nacht-schlaffen der Zeit diesen Poffen gespielet, diese haben mein Land mit Unkraut angesäet. Hätten die Knechte einen anderen Herren, oder Frau angetroffen, so würde es weit anders geklungen haben; was ist das für eine Frage, würden sie gesagt haben, wo das Unkraut herkomme? euer Unfleiß, eure Fahrlässigkeit, eure Faulheit ist schuldig daran: den Weizen habt ihr nicht fleißig genug gereitert und gebuhet, sondern habt zu viel unsauberes darin gelassen, und habt also das Unkraut mit dem Weizen ausgesäet; und jek wollet ihr euch schön machen, und fragen lang, wo das Unkraut herkomme? ich möchte euch schier alle

mit einander noch diese Stund aus dem Haus jagen. Aber nicht so gehörig gehet unser Hausvatter darein, er zeigt eine ganz andere Bescheidenheit, indem er weiß, daß seine Bedienten keine Schuld haben, fahret er sie auch nicht mit rauhen Worten an, ja was noch mehr zu bewunderen, scheltet und schet nicht einmahl über den Thäter; er nennet ihn nur einen feindlichen Menschen, er sagt nicht von ihm, wie man männiger würde gethan haben, er ist ein neidiger Hund, oder ein schändlicher Teufel; er wünschet ihm nicht allerhand Unglück über den Kopf, er sagt nicht, daß ihm Gott alle Dörner Dörner, so er ausgesprengt, demselben eins in der Hölle auf dem Herde verbrennen lassen; sondern er ist bloß allein: Inimicus homo hoc fecit, das laßt mir ein Ausbund von Bescheidenen, sanftmüthigen, fürchtigen Hausvatter seyn.

So lobwürdig er aber auch dießfalls ist, so könnte einen doch gedüncken, als wäre er tadellos und sanftmüthig, da er den Knechten nicht sagen will, den Acker zu jetten, und den Unkraut zu sauberen, obschon sie sich selbst dazu anbieten: dann wann wie der Hausvatter vorschüzet, wann wo ein oder ander Pflanzlein Getreids mit dem Unkraut ausgeworfen würde, so könnte doch das übrige beßer wachsen, und den Schaden leicht zu seken: aber behüte Gott! daß wir in diesem Säemann etwas tadelhaftes machen sollten; dann Christus der Herr als er hernach seinen Jüngeren dieß

Wohel auf ihr Begehren auslegte, sagt: Qui seminat bonum semen, est filius hominis, *Matth. 13.* er selber sey der Hausvater, welcher nichts als guten Saamen der Tugend und Gottesfurcht in den Acker dieser Welt geworffen: wer wird dann so kühn und unverschämter sein, daß er selbigen einiger Unachtsamer bestraffen dürffte? behüte Gott das er, sage ich noch einmahl, vielmehr ist lobtenswürdig die Langmüthigkeit,

mit welcher er das Unkraut der Sünden und Laster in seinem Acker geduldet. Was mag aber dessen die Ursach wohl seyn? dann hiernach werden wir uns zu unserer Auferbauung wohl erkundigen, und die Frage ohne Parabeln oder Gleichnussen vorstellen dürffen: warum Gott der Herr die Gottlose und Sünder auf der Welt dulde? warum er selbige nicht alsobald aus dem Mittel der Gerechten fortschaffe und straffe?

Vortrag.

Worauf ich mit, und aus dem heutigen Evangelio antworte, daß sie dieses den Gottesfürchtigen und Gerechten zu danken haben: diese Antwort aber werde ich heut weiter beweisen, und mit klaren Proben belegen.

Sinite utraque crescere. *Matt. 13.*

Lassetz beyde mit einander wachsen.

Gleichwie es sich mannigmal zugetragen, daß mehr Nesseln, Distelen, und anderer Gattungen Unkraut sich auf einem Feld befinden, als eben gute und nützliche Kräuter: also geschieht es auch zum öfteren, daß in einer Stadt, in einer Gemeinde mehr böse und lasterhafte, als gute und gottesfürchtige Leute wohnen. Gleichwie auch das Unkraut dem guten Saamen unterdrucket, den beim Plag in dem Acker einnimbt, den besten Saft, und die Fette der Erden an sich ziehet; also geschieht es ebenfals nicht selten, daß die böse, ungerechte

Menschen den Saft der weltlichen Freuden, und Zufriedenheit, die Fette der zeitlichen Güter und Reichthumen an sich bringen, da indessen der gute Saamen der Auserwehltten daran muß Mangel leiden: woher aber eine dem Ansehen nach so grosse Unordnung? warum werden die Gottlose nicht vertilget? Quare via impiorum prosperatur? *Jerem. 12.* Warum ist der Weeg der Gottlosen so glücklich? warum leuchtet ihnen die Sonn? warum wärmet sie das Feuer? warum kühlet sie das Wasser? warum nähret sie die Erde?

de? warum siehet ihr Haab und Gut in solchem Glück und Wohlstand? mit einem Wort, warum thuet Gott seinen Feinden eben wohl Gutes, als seinen Freunden?

Die Antwort auf diese Frag werden wir aus einer anderen Frag hören, und lernen können: ihr habet zum Exempel dieses Jahr in eurem Garten, oder auf eurem Feld viel Unkraut, nicht ohne Verdruß, zwischen dem von euch ausgesäeten guten Saamen wachsen gesehen, lasset ihr aber deswegen nach das Land wieder zuzustellen? im geringsten nicht: nachdem ihr die vorig-jährige Frucht davon genommen, da hebt ihr wieder an das Land zu graben, mit Mist und Fetzung zu versehen; warum thuet ihr aber das? es wird gewiß wieder Unkraut darauf wachsen, wollet ihr dann dem so viel gutes thuen? wollet ihr dem zu gefalle das Land so fleißig anbauen? nein, sagt ihr, das sey weit von uns, nicht um des Unkrauts willen versorgen wir so embsig unsere Ländereyen, sondern wegen der guten Frucht, die darauf wachsen wird: schon recht, und eben hierauf habet ihr auch die Antwort auf die vorige Frag, warum Gott der Natur, von welcher die Gottlosen, als das Unkraut, so viel Nutzen schöpffen, ihren gemeinen Lauff lasse: dann nicht denen Gottlosen geschicht dieses zu Gefalle, sondern um der Frommen und Auserwehlten willen; er siehet wohl, daß dieses schädliche Unkraut in seinem Acker viel fette Bissen der Erden an sich ziehe, darum läßt er doch nicht nach, den Acker zu versorgen, damit der gute

Saamen seine Nahrung dabon habe; genießet dann das Unkraut auch dabon, so hat es dieses der guten Frucht zu schreiben.

Hierauf dann sehen wir, wem der Wohlstand, er sey groß oder klein, in einer Gemeinde nechst Gott zu danken haben; hierauf sehen wir, woher es komme, daß auch der Gottlosen Acker und Güter gesegnet werden; Gott der allwissende und allwaltende Hausvatter thuet es nemlich um seiner lieben Auserwehlten willen: ja der H. Hieronymus sagt, daß es denen Gottesfürchtigen frommen Leuten zugesprochen sey, daß die Welt noch in unsern Tagen hefften bleibe: Portant orbem, seynd seine Wort, Sancti rebus intelligentur; portant enim mundum, dem eum, ne ruat, ac pereat, orationum fortitudine sustinent. Gar recht können wir sagen/ das die Zeilige und Gottesfürchtige die Erd-Kugel tragen; dann sie tragen die Welt/ daß sie nicht durch Krafft ihres Gebets halten/ daß sie nicht zu grund gehen. Wie mannige allgemeine Plagen werden das Land und Leute zu grund rüden, wann nicht die Unschuld der Frommen, und Gottesfürcht etlicher erwachten dieselbe zurück hielten; wie mannigmal würde wegen so vieler Sünden und Sünden der göttliche Zorn ausgesoffen worden, wann von uns das Gebett der Frommen eingehalten? wie oft würde Gott die von weiten zeigte Straff-Ruthen schärffer ausgehet haben, wann nicht die Tugend und Frommigkeit etlicher Einwohner

wären in die Arme gefallen? oder meinet ihr, dieses sey von dem H. Hieronymo zu viel geredet, glaubt ihr es dem H. Vatter nicht, daß wegen der götlichen also dem überrest verschonet werde; so glaubt zum wenigsten der Erbarman, welche Gott mit seinem höchsten Wort bekräftiget hat.

Nunwennemlich, jene Weltberühmte Stadt, oder soll ich sagen, jene kleine Welt, gibt uns das Beyspiel, wie Gott mit dem Unkraut wegen der guten Frucht durch die Finger sehe: dann es waren dieser Stadt Sünden also angeordnet, daß sie allbereit die Naach erfüllen; die Hoffart überstiege alle Ehrencken; die Gerechtigkeit wäre nicht mehr blind, sondern hatte beyde Augen zu den Geschenken offen; die Unzucht riß dergestalten ein, daß Scham und Ehrbarkeit aus allen Häusern, und aller Einwohner Herzen vertrieben wurde; darum dann Gott auch endlich, das übel zu steuern, den Propheten Jonas beordert, er solle sich aufmachen, die Stadt ihren Untergang anzukündigen; dieser aber, wie er selber hernacher sagt, weil er wußte: Quia tu Dominus clemens & misericors es, patiens, & multa miserationis, & ignoscens super malitia, *Jona 3.* Daß du Herr bist gütig / barmherzig / geduldig / und von großer Erbarmung / und verzehest die Bosheit: darum wollte er nicht sein daran, wollte solche Botschaft nicht überbringen; er sahe wohl vor, daß es nur Drohwörter wären, und nicht zu den Streichen kommen würde: nichts desto weniger, wie unwillig sich

auch der Jonas immer anstellet, wie weit er auch immer von Ninive sich entfernet, wird er doch durch einen wunderbaren Schiffmann, nemlich einen Fisch in seinem Bauch dahin geführet; derohalben fangt er ganz gezwungen seine Predig in der Stadt an, und ruffet öffentlich aus: Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur: *Jona 3.* über vierzig Tage wird Ninive zu grund gehen: und obschon diese Stadt so groß, daß man sie in drey Tagen kaum auf der Post durchreisen konte, so fruchtet doch gleich des ersten Tags Predig so viel, daß es nicht allein in der ganzen Stadt von einem zu dem anderen bekannt worden, sondern es fangt auch gleich die ganze Stadt an, so groß sie ist, sich zu Gott zu bekehren, und ihre Sünden durch allerhand freywillige Bußwerck auszulösen, welches den Einwohnern auch in so weit gelungen, daß der barmherzige Gott der Stadt mit dem angedroheten Untergang zumahl verschonet.

Aber was hat ihn zu einer solchen Barmherzigkeit bewegt? warum ist eine so Unkraut-volle Stadt nicht verderbet worden? ihr werdet sagen, es habe dieses das strenge Fasten der Bürger verhindert, die Säcke, härine, und andere Buß-Kleider haben den Zorn Gottes gemildert, und gebrochen: diese Meinung verwerffe ich zwar nicht, daß nemlich eine solche Buß und Bekehrung nicht solle geholfen haben, das schon gezückte Schwert der Göttlichen Rache wieder in die Scheide zu bringen; jedoch wann wir wollen auf den rechten Grund

Grund und Beweg-Ursache der Verzeihung kommen, wann wir wollen erforschen, woher ihnen die Gnade wiederfahren, daß der Jonas zu ihnen geschickt, so müssen wir den göttlichen Ausspruch selber einholen: diesen aber gibt Gott der allmächtige, als der Prophet Jonas sich so unmäßig betrübt, theils weil der Stadt Ninive das von ihm angedrohte übel nicht wiederfahren, theils auch weil der Kürbis ihm über dem Kopff verdorret war, dann da sagt Gott zu ihm: dir thuet es leid, daß ein Kürbis vergangen, der in einer Nacht gewachsen ist, Et ego non parcam Ninive civitati magnæ, in qua sunt plus quàm centum viginti millia hominum, qui nesciunt, quid sit inter dextram & sinistram suam. *Jona 4.* Und ich sollte Ninive nicht verschonen einer so grossen Stadt, in welcher mehr als hundert und zwanzig tausend Menschen seynd, die nicht einmahl wissen, links und rechts zu unterscheiden. Höret ihr? wie Gott die Fromme so genau gezelet habe, wie er sich von der Unschuld der Ninivitischen Kinder erweichen läßt, daß er um ihrentwillen der ganzen so unbeschreiblich grossen Stadt verschone: Jonas wollte, die Stadt sollte zu grund gehen, und verherget werden; Gott aber sagt nein; dann wann dieses geschieht, so werden mit Ausreutung des Unkrauts zugleich die unschuldige Pflänzlein der Kinder mit verdorben; derohalben lasse das Unkraut noch ein zeitlang mit wachsen. Jonas ware gleich den heutigen Evangelischen Knechten, Gott aber

dem heutigen Säeman: so vortheilhaftig ist es darum einer Gemein, wann fromme und unschuldige Menschen sich darin aufhalten; also hat das Unkraut der Gottlosen seinen Bestand dem guten Getreid der Gottesfürchtigen zuzuschreiben.

Das erkennete und wuste der fromme Patriarch Abraham gar wohl; derohalben, als ihm Gott in der Gestalt dreyer Engelen erschiene, und ihm offenbahrete, daß er so auf Sodomit gieng, und weil das Geschrey der unschuldlichen Laster der Sodomiten bis zum Himmel gestiegen, so sey er gekommen, die ganze Stadt mit allem ihren Inhalt in die Aschen zu legen: da sagte Abraham gleich: wie so, O gerechter Gott, das wird sich ja wohl nicht thun lassen. Nunquid perdes iustum cum impiis? *18.* Wolltestu dann wohl den Gerechten mit dem Ungerechten zu grund richten? das ist ja gegen den Brauch? ja der Abraham setzte sich so fest darauf, daß es denen Gottlosen nicht übel könne gehen, wann sie von der Tugend der Frommen beschattet werden, daß er sich gar erbotenete zu sagen: Si fuerint quinque iusti in civitate &c. Gesetzt, daß nur fünfzig Gerechte in der Stadt wären, wolltestu dann nicht um ihrentwillen der übrigen verschonen? wolltestu dennoch die Stadt verherren? Ablit à te, ut rem hanc facias. non est hoc tuum, qui iudicas omnem terram. Weit sey das von dir, ein solcher Richter dir nicht an, der du die ganze Welt zu richten hast: und höret

der grundgütige Gott hierauf antwor-
tet: Si invenero Sodomis quinquaginta
iustos in medio civitatis, dimittam omni
loco propter eos; Wann ich nur fünff-
zig gute Pflänklein zwischen allen die-
sen Unrath finde, so will ich um ih-
nen willen dem ganzen Ort verscho-
nen; Abraham hiedurch angefrisset,
ließ fort zu bitten, und steiget von
vierzig auf vierzig, von vierzig auf
fünfzig, und so weiter, bis er auf zehen
kam; und da gedencke ein Mensch
auch wegen zehen Gerechte, sagt
Gott der Herr, wolke er Sodoma und
Gomorha nicht verbrennen; ja wes-
des noch mehr zu verwunderen, ob-
schon nur der einzige Loth mit seinem
Vater und zweyen Kindern in der gan-
zen Stadt etwas nutz vor Gott war,
so wolte Gott dennoch nicht früher die
Sodomiter straffen, bis erst dieser weit
genug davon entfernt; darum als der
Loth wegen Alterthum etwas langsam-
er Schritt thate, sagte der Engel, der
ihn aus der Stadt führete: Festina,
qui non potero facere quidquam, do-
nos ingrediaris illuc. Gen. 19. Eyle/
dann ich kan früher nichts anfangen/
bis du dorthin kommen bist. O gü-
tiger Gott! wie unbegreiflich ist deine
Barmherzigkeit? wie verschonestu das
Unkraut wegen so wenig guten Weizen-
Pflänklein der Auserwehltten?

Jesus gehet ihr thorechte Menschen,
schimpffet, spottet, und verlachet die
fromme Seelen, verhöhet ihre An-
dachten, beschnarhet und tadlet ihre
Büßwercke; sehet aber zu, ob das der

R. P. Erich S. J.

rechte Danck sey, den ihr ihnen schul-
dig, weil euch Gott um ihrent willen
so väterlich verschonet; hütet euch viel-
mehr, daß ihr sie nicht in ihrer Andacht
störet; hütet euch, daß ihr sie von der
Tugend-Bahn nicht verleitet, damit
die Anzahl der Gottesfürchtigen nicht
verringert, und also Gott zu den billi-
gen Straffen genöthiget werde; was
gedüncket euch, wann sich das Unkraut
auf dem Acker, wovon das heutige E-
vangelium meldet, noch immer mehr,
und mehr ausgebreitet, und so gar auch
den guten Weizen in Unrath verändert
hätte? wäre es alsdann nicht billig zu
fürchten gewesen, daß der Hausvater
seinen Schnitteren hätte Erlaubnuß ge-
geben, weil nichts nutz auf dem Lan-
de mehr anzutreffen, so sollen sie darein
schlagen, und alles ins Feuer werffen?
hätte man in diesem Fall nicht billig den
Distelen und Dörneren können zure-
den? O du unglückseliges Unkraut!
was fangstu doch an? merckestu dann
nicht, daß wann nicht noch die wenig
Halmen Weizen unter dich gemischt
wären, so würdestu schon längst abge-
schnitten darnieder ligen, und zu Aschen
verbrennt seyn? hörestu nicht, wie die
Schnitter ihre Sensen schon weizen?
hörestu nicht, wie sie bey dem Haus-
vater anhalten, und sagen: Vis, imus,
& colligimus ea? sollen wir es zusam-
men rapffen, und ins Feuer werffen?
wachse du nur, du unglückliches Un-
kraut, wachse nur, und vermehre dich,
tilge den guten Weizen nur ganz aus
dem Lande aus, du wirst schon bald zu
gebührender Straff gezogen werden;
Uu Erster Theil. also

also könnte man billig dem Unkraut zureden, wann es Verstand hätte.

Aber ihr zum wenigsten, andächtige Zuhörer! verstehet mich wohl: wann derohalben unter euch einig Unkraut seyn sollte, das rede ich eben so an: ihr thorechte Sünder, was thuet ihr, indem ihr euch also zu vermehren, und auszubreiten suchet? mercket ihr dann nicht, daß eurer noch bis dato verschonet ist wegen etlicher frommen und Gottesfürchtigen, die mit euch in der Gemeinde seynd? wollet ihr als ein überhand nehmendes Unkraut auch die noch durch eure Schimpff- und Stich-Reden unterdrucken? wollet ihr auch die noch von ihrem tugendsamen Wandel verkehren, und eines gelinsters mit euch machen? ja ja, fahret nur fort, euch also auszudehnen, und mehr und mehr zur Bosheit zu verführen, die gebührende Straff wartet schon auf euch; höret ihr nicht, wie schon an unterschiedenen Orten die Waffen zum Krieg geschärffet werden? höret ihr nicht, wie alle Creaturen als Bediente Gottes bey diesem allgemeinen Herren und Haußvatter anhalten, und ruffen: Vis, imus? sollen wir das sich also mehrende Unkraut von der Welt vertilgen? und dennoch sagt Gott der Herr zu allen diesen: Non; er übertraget die Unbilden, gönnet dem Unkraut noch den Platz; und warum dieses? Ne fortè colligentes zizania eradicetis cum eis simul & triticum: Damit ihr/ wann ihr das Unkraut sammet/ nicht zugleich den Weizen mit ausrupffet. Conuersatio enim misericordis Dei est, sagt hier:

über der Heil. Chrysostomus *Hom. in Gen.* honorem hunc dare servis suis propter eos saluentur & alii; Die Gütigkeit des barmherzigen Gottes bringt es mit sich/ seinen Dienern die Ehr zu beweisen/ daß es um ihrrent willen auch anderen gut gehet. Wie dann dieses der gütige Gott auch durch ein augenscheinliches Wunderwerck bekräftiget hat, wie der Heil. Paulus *Act. 27.* schreibt, daß nemlich der H. Paulus gefänglich nach Rom gebracht wurde, das Schiff, auf welchem er fuhr, und in allen zwey und sechß und siebenzig Personen geladen hatte, in augenscheinlicher fahr des Untergangs gerathen, was dann auch an die Insel Malta gesendet ist, jedoch also, daß keiner ums Leben kommen; dann Gott hat dem Heil. Paulo durch einen Engel antworten lassen: Ne timeas Paule: deus enim tibi Deus omnes, qui tecum navigant. *Act. 27.* Fürchte dich nicht Paule: Gott hat dir alle diejenige gesendet/ so bey dir im Schiff seynd; das dem heiligen Paulo aefsehen will daran zweiffeln, daß es nicht durch die Gütigkeit des barmherzigen Gottes geschehen werde? sonderlich wann derselbe bey einander seyn; also, daß man unter den einzigen Heil. Paulum, und vielen anderen dörfte eine Gleichniss annehmen; nun aber seynd wir ja, in einer Weise davon zu reden, alle in einem Schiff, die wir in einer Stadt wohnen; besleißige sich derohalben ein jeder, daß um seinrent willen diesem Schiff

Unglück widerfahre; wir seynd ja alle gleichfals auf einem Acker, befeilige sich ein jeder, daß er ein guter Weiske, und kein Unkraut sey; so wird es dem ganken Acker um der guten Pfläncklein willen wohl seyn, und der Göttliche Schutz und Seegen angedeyen, Amen.



Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

Erste Predig.

Minimum quidem est omnibus feminibus, cum autem creverit, maximum est omnibus oleribus, & fit arbor. *Matt. 13.*

Es ist zwar das kleinste unter allen Saamen, aber wann es wachset, ist es grösser dann alle Kräuter, und wird ein Baum darauß.

Inhalt.

Ein geringes ist es zuweilen, woran unser ewiges Heyl oder Unheyl gelegen.

Er sollte es meinen, daß aus einem kleinen Senff-Körnlein ein so grosse Stauden erwachsen könnte, worauf die Vögel so gar nisten? es ist ja das Senff-Körnlein

so gering und klein, daß auch der kleinste Vogel weiß nicht wie viel derselben in einer Mahlzeit verzehren könnte; und dennoch, wann es in die Palästimische, oder dergleichen fruchtbare Erden fällt, so wird es so groß, daß mehr als ein Vogel sein Nest darauf bauen, und für sich